

nen Grenzen einen Prozeß der Differenzierung und Polarisierung. Man wird es daher vermeiden, andere Religionen auf eine kurze Formel festzunageln: etwa Judentum als Religion des Tuns, Islam als Glaube und Tat in einem, Buddhismus als Religion der Selbsterlösung, Hinduismus als die Religion, die für die Tiefendimension der Welt und die Dinge besonders offen ist. Das Buch scheint als Diskussionsgrundlage in Schule und Erwachsenenbildung, aber auch im direkten Gespräch mit den Vertretern der genannten Religionen eine geeignete Informationsbasis zu bieten, ohne daß man sich an einzelnen Formulierungen festkrallen dürfte.

Linz

Sylvester Birngruber

HÖVER GÜNTER, *Einmal Jenseits und zurück*. Die Freiheit hat hundert Namen. Ein Seh- und Denkbuch. (158.) Knecht, Frankfurt/M. 1974. Brosch. DM 12.80.

Es fällt schwer, mit knappen Worten sowohl den Inhalt wie auch das Anliegen dieses Buches wiederzugeben, da sich sein literarisches Genus so ganz und gar nicht in den üblichen Grenzen bewegt. Das mag auch dazu führen, daß die einen begeistert danach greifen werden, während andere damit nichts anfangen können.

Höver ist Jesuit und arbeitet als Hörfunk- und Fernsehjournalist auf dem Gebiet von Theologie und Kirche. Er hat dieses Buch gedacht für Randchristen, die mit einer komplizierten christlichen Lehre nichts anfangen können. Zunächst nicht wiedererkennbar werden zentrale christliche Wahrheiten collagenhaft dargeboten. H. wollte das Buch so schreiben, „daß man es auch noch vor dem laufenden Fernsehapparat lesen kann“ (9). Kompliziertes wird einfach gesagt, es geht nicht um eine Lehre, sondern um Denkanstöße, durch die manchmal Zusammenhänge (geistes-)blitzartig erhellt werden. Das Christentum wird damit gewiß nicht billiger gegeben; die Formulierungen sind griffig und auf den Menschen abgestimmt, für den das Buch geschrieben ist. Es ist zu hoffen — und aufgrund der Art des Buches auch wahrscheinlich —, daß es diesem Buch erspart bleibt, daß Christen, die nur in einer gewohnten Sprache die christlichen Inhalte wiederzuerkennen vermögen, hier ein Fehlen solcher Inhalte mit Rotstift ankreiden.

Wem das Buch zu ungewohnt erscheint, dem sei geraten, daß er es zur Seite legt, bevor er sich darüber ärgert, wer aber Freude hat an gescheiterten Formulierungen und die Gabe hat, hinter solchen Formulierungen, auch wenn sie mit leichter Hand hingeschrieben sind, das ernste Anliegen herauszuhören, dem sei dieses Buch vorbehaltlos empfohlen. Es ist dabei gewiß kein Schaden, wenn sich solche Leser mehr, als es Vf. intendierte, unter den engagierten Christen finden, denen

ihr Glaube Aufgabe und Last zugleich ist, als unter Fernstehenden, die eine grundsätzliche Entscheidung für ein christliches Glauben dann doch nicht mitvollziehen können.

Linz

Josef Janda

KOLPING ADOLF, *Fundamentaltheologie*. Bd. II: Die konkret-geschichtliche Offenbarung Gottes. (XXIV u. 783.) Regensburg, Münster 1974, Ln. DM 64.—.

Der 2. Bd. enthält den „II. Traktat“ dieser Wissenschaft, den „Glaubwürdigkeitsnachweis der in Jesus von Nazareth gipfelnden konkret-geschichtlichen Offenbarung Gottes“, mit dem alten Ausdruck benannt die „Demonstratio christiana“, hat also die Aufgabe, „nachzuweisen, daß an der geschichtlichen Erscheinung Jesu von Nazareth die Glaubwürdigkeit dieser These (Gal 4,4 f) der Offenbarungspredigt aufleuchtet“ (7).

Allgemein wird man den Mut des Vf. anerkennen, heute eine umfangreiche Fundamentaltheologie (= Fund-Th) neu zu schreiben, sehen sich doch die Dogmatiker und die Fundamentaltheologen von den Exegeten weithin verlassen; ja sie haben manchmal das Gefühl, daß man ihnen von der historischen Disziplin her in den Rücken fällt und die Fundamente ihrer Wissenschaften untergräbt. Bei der Behandlung des II. Traktates ist der Fundamentaltheologe ganz und gar auf die Bibelwissenschaften angewiesen, deren „Pluralismus“ heute fast unüberschaubar geworden ist und die sich außerdem in einem offenkundigen Methodenkonflikt befinden (vgl. „Exegese im Methodenkonflikt“, hg. von X. Léon-Dufour, München 1973). Die Überfülle an Spezialliteratur, auf der anderen Seite wieder ein gewisser Mangel an verlässlichen Gesamtdarstellungen und Zusammenfassungen (254), die hektische Betriebsamkeit, durch die ständig Neues zutage gefördert wird (werden muß), so daß ein Buch schon überholt zu sein droht, wenn es die Druckerei verläßt, — das alles könnte wahrhaft davor zurückschrecken lassen, ein so umfangreiches Werk zu beginnen.

Es wird auch niemand wundern, daß dieser 2. Bd. erst 4 Jahre nach dem 1. Bd. erscheint. Daß eine Fund-Th heute nicht unangefochten und unwidersprochen bleiben wird, ist selbstverständlich. Es kann sich tatsächlich unter den gegebenen Voraussetzungen nur um einen Versuch handeln; doch meint der Vf., es sei ein „Versuch, der angesichts der neuen Situation gewagt werden muß, in die die Wortverkündigung durch die radikale Anwendung der Geschichtlichkeit der Bibelaussagen unentrinnbar versetzt wurde“ (16). Man könnte hier schon fragen, ob diese Radikalität berechtigt ist. K. stellt die Frage nicht. Aufschlußreich sind die Vorbemerkungen des Autors über Aufgabe und Methode